

Erscheint
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonabend.

Inserate:
für den Raum
einer
Kleinrath. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

für den
Gerichtsamtbezirk Eibenstock

und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: C. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Am 13. August 1877, von Vormittags 9 Uhr an

sollen im Gasthose zu Rautentrang 12 Tische, 30 Rohrstühle, 1 Sopha, 1 Wanduhr, 5 große Lampen, 2 Waschtische, 1 Spiegel, 1 Kommode, 6 Bettstellen, 1 Kronleuchter, 1 Büffetschrank, 1 Kleiderschrank, 1 Bierapparat, 162 Biergläser, u. s. w. öffentlich an den Meistbietenden gegen Baarzahlung in cassemäßigen Münzsorten versteigert werden. Erstehungslustige werden hierzu eingeladen.

Königliches Gerichtsammt Auerbach,

am 19. Juli 1877.

Keller.

Die Lage unserer Industrie.

Die Lage unserer Industrie ist fortdauernd für wirkliche und angebliche Volkswirthe das Thema uner schöplicher Erörterungen, sie wird als socialdemokratisches Agitationsmittel bei den Wahlen ausgebeutet, sie giebt den Leitern der fortschrittlichen Gewerksvereine eine Handhabe, um ihren wackeligen Thron zu stützen, wer vom Schutz Zoll das Heil erwartet, beruft sich auf sie; — nur wer auf seine eigenen, gesetzgeberischen Thaten stolz ist, verweist sie auf das: „Bist du Gottes Sohn, so hilf dir selber!“ Herr Hirsch von den Gewerksvereinen will eine neue deutsche Arbeiterpartei schaffen, die alljährlich einmal einen Congress abhalten soll, um auf ihm in einem großartigen Posaumenton die bekannten Forderungen dieses Herrn geltend zu machen. „Blech und Bind,“ bemerkte dazu neuerlich eine Zeitung. Der Centralverband deutscher Industrieller, der vor einiger Zeit in Frankfurt a. M. tagte, fordert eine umfassende industrielle Enquete und ist überzeugt, daß die Ergebnisse derselben die Nothwendigkeit erweisen werden, die deutsche Industrie durch Zölle zu schützen. Die Socialdemokraten fordern lauter als je den Uebergang aller Productionsmittel in das Eigenthum der Gesamtheit und Andere verlangen Anderes. Es muß jedem unbefangenen und namentlich den zunächst theilhaftigen Industriellen und Gewerbetreibenden klar sein, daß alle diese Vorschläge nicht geeignet sind und nicht geeignet sein können, dem Uebel, unter dem wir leiden, etwa mit einem Schläge abzuhelfen und es will uns scheinen, daß alle diese Heilmittel, selbst die Heilkräftigkeit eines jeden derselben vorausgesetzt, vergeblich sein werden, weil ihrer Anwendung eine wesentliche Kur vorausgehen muß. Vor zwei-, dreihundert Jahren stand in Kunstfertigkeit und Solidität die deutsche Production allen übrigen voran, daß das jetzt nicht der Fall ist, weiß Jeder, der sich darum kümmert. Das liegt eben lediglich daran, daß der ganze jetzige Bestand unserer Gewerke in ihren Leitern und Arbeitskräften ein ganz anderer ist, als in jener Zeit des Glanzes. Damals war die Werkstatt fest gegliedert in Gelehrte und Ungelernte, es gab eine gewissenhafte Ueberwachung durch die Gewerksältesten in der Zunftverbindung, welche strenge Anforderungen an Denjenigen stellte, der loesgesprochen werden wollte, es gab noch ein wirkliches Lehrverhältnis, jede Werkstatt war eine Schule und wie wenig die einheitliche Ueberwachung durch die Kunst der Entfaltung eingewandter Talente geschadet hat, das beweisen die Ausstellungen, die jetzt ja oft genug veranstaltet werden, das beweisen die Sammlungen von Producten aus jener Zeit, die man jetzt als nachahmenswerthe Muster hinstellt. Das ist der Segen einer festgegliederten Organisation, in welcher jedes Glied derselben sein Streben nicht auf die moderne „persönliche Freiheit“ richtet, sondern auf die Handwerkslehre, nicht darauf, das Höherstehende zu sich heranzuziehen, sondern durch gründliche pflichttreue Auszubildung in der Arbeit die Ehre und angesehene Stellung des Meisters, des Ältesten zu erringen. Niemand leugnet es, daß das alte Kunstwesen Fehler gehabt hat, an denen es ja denn auch zu Grunde gegangen ist, aber es war unweise, Pann und Schranken in überstürzender Hast völlig niederzureißen, die großartig durchgeführte Gliederung der gesammten Arbeit zu zerstören, wenn man nichts gleich Festes oder Festeres an ihre Stelle zu setzen wußte. Das spüren jetzt am meisten die Gewerke selber und wir haben unsere Leser schon öfter darauf aufmerksam gemacht, wie sich an einzelnen Stellen unseres Vaterlandes in dieser Beziehung die Selbsthilfe zu regen anfängt. Man stiftet hier und da Gewerksverbände, um die verloren gegangene Organisation wiederzugewinnen. So sehr man aber auch dies freiwillige Streben billigen mag, läßt sich doch nicht verkennen, daß ein Erfolg desselben zweifelhaft und vereinzelt bleiben muß, so lange nicht der schützende Arm der Gesetzgebung sich herbeiläßt, diese Bemühungen zu unterstützen. An der stolzen „Selbsthilfe“ ist schon mancher

hartkopf zu Grunde gegangen und wo das geschwächte und tief geschädigte Handwerk unter der Uebermacht großkapitalistischer Privilegien selbst die Hilfe der Gesetzgebung anruft, da darf diese nicht verweigert werden. Für die nächste Reichstagsession ist nun bekanntlich eine erste Vorlage über Aenderungen unserer gewerblichen Gesetzgebung verheißen; es wird dann deren, die bisher für alle gewerblichen Petitionen taube Ohren gehabt haben, nicht mehr möglich sein, zu schweigen. Es wird aber für Diejenigen, die im vorigen Reichstag den ersten Schritt gethan haben, um durch die Gesetzgebung den dringendsten Nothständen abzuhelfen, eine wichtige Unterstützung sein, wenn sie darauf hinweisen können, daß es sich im Gewerbebestande immer mehr und mehr in gesunder Weise regt. Möge daher Jeder, den es angeht, in der Zwischenzeit rührig an seiner Stelle das Seine thun, um innerhalb der Gewerke selber den Sinn für feste Gliederung, das Streben nach Vervollkommnung, die Werthschätzung der Handwerkslehre zu fördern. Wenn die glücklich angeregte Bildung von Gewerksverbänden für die einzelnen Gewerbetriebe einen kräftigen Aufschwung nimmt, so wird die Gesetzgebung sie fördern müssen und unsere Vertreter, das wissen wir, werden dann die Ersten am Plage sein, um Alles zu unterstützen, was unser Wohlergehen durch Wiederherstellung fester Ordnung von Neuem begründen kann.

Tagesgeschichte.

— Vom Kriegsschauplatz. Abdul Kerim Pascha wird das Kriegsgericht, das ihn wegen seiner Handlungen und Unterlassungen zur Rechenschaft ziehen soll, zu seiner Rechtfertigung einfach auf die glänzenden Siegestage vom 20. und 21., vom 30. und 31. Juli bei Plewna verweisen können. Denn diese Siege sind im Wesentlichen das Vermächtniß, das er seinem Heere hinterlassen hat, mag auch die Schneidigkeit Osman Pascha's, die Energie des neuen Oberbefehlshabers Mehemed Ali Pascha, der Geist frischer Unternehmungslust, welcher mit Letzterem im türkischen Lager eingezogen ist, noch so viel beigetragen haben, um den Sieg der türkischen Waffen zu einem so vollständigen zu gestalten. Sein im Ganzen richtiger, wenn vielleicht auch durch übertriebene Vorstellungen von der Furchtbarkeit seines Feindes beeinflusster Plan war darauf gegründet, die große Feldarmee im Donau-Festungsviereck zusammenzuhalten, entscheidende Kämpfe vorläufig zu vermeiden, den Feind durch Stillhalten zu unvorsichtigem Vordringen ins Innere des Landes zu verlocken, um ihm sodann im gegebenen Augenblicke durch die westbulgarischen Armeekorps erschütternde Schläge in die rechte Flanke zu versetzen und schließlich seine Verwirrung, ja vielleicht Auflösung durch einen Hauptschlag der großen Feldarmee gegen den Mittelpunkt der russischen Operationsarmee zu vollenden. Osman Pascha hat noch unter Abdul Kerim Pascha's Auspizien den einen Theil des Planes zu lösen begonnen; an Mehemed Ali Pascha ist es jetzt, durch einen wirksamen Stoß gegen das Herz der russischen Aufstellung das Werk zu krönen. Fast wirksamer jedoch, als diese beiden türkischen Feldherren es vermochten oder vermögen, hat der russische Generalstab selbst das Gelingen des türkischen Feldzugsplanes gefördert. Wenn Abdul Kerim Pascha aus über großem Respekt vor der feindlichen Kriegsmacht an der Donau und dem Balkan dem Vordringen der Russen sich nicht mit aller Gewalt widersetzte, so beging der russische Generalstab aus Unterschätzung des Türkenheeres den weit verhängnisvolleren Fehler, nirgends seine Streitkräfte zu konzentriren oder so aufzustellen, daß wenigstens eine Abtheilung der anderen in entsprechender Zeit Hilfe bringen konnte. Die russische Heeresleitung läßt sich noch immer nicht über die Resultate der beiden Schlachten vom 30. und 31. Juli vernehmen: In den hier eingetroffenen Petersburger Blättern finden wir nur nachstehendes hierher sofort signa-